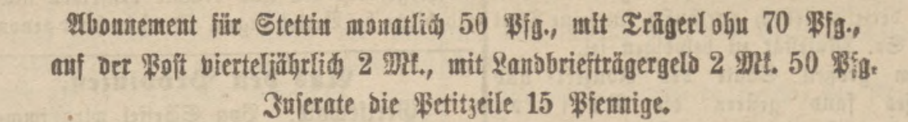
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 17. Mai 1886. Nr. 228.

## Landtags-Verhandlungen.

### Abgeordnetenhaus.

75. Plenarsitzung vom 15. Mai.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Ministertisch: Minister des Innern von Puttkamer.

Eingegangen ist ein Vertrag zwischen Preußen, Oldenburg und Bremen über die Ausdehnung des Staatsvertrages auf die Unterhaltung der für die Weserstrecke von Bremen abwärts bis Vegesack erforderlichen Schifffahrtszeichen.

Tagesordnung:

Zweite Berathung der westfälischen Kreis- und Provinzialordnung.

Der erste Abschnitt der Kreisordnung handelt von dem Umfange und der Begrenzung der Kreise.

Abg. Freiherr v. Schorlemer-Alst: Bei der gegenwärtigen Vorlage hat man nicht die Frage aufzuwerfen, ob sie mehr oder minder konservativ ist; sie ist vielmehr unseren gegenwärtigen Institutionen gegenüber sehr radikal. Wir haben nur zu fragen, welches Gute bringt die Vorlage meiner Heimaths-Provinz, und diese Frage mögen die Konservativen, die bei dieser Vorlage den Ausschlag geben, berücksichtigen. Die Kreisordnung wird uns vom Osten diktirt, unsere dagegen gestellten Anträge haben ja wenig Aussicht auf Erfolg. Der Westfale wünscht lieber das erprobte Alte zu behalten als etwas Neues, das noch unerprobt ist. Und hat denn das hier Gebotene sich wirklich so sehr bewährt? Wir wissen sehr wohl, daß unsere alte ständische Gliederung nicht mehr zu den modernen Zuständen paßt, wie gut auch die Verwaltung unter Mitwirkung der Kreisstände sich bewährt hat. Eine Reform erschien uns sehr erwünscht, aber sie hätte erfolgen müssen mit Berücksichtigung der Forderungen des Provinzial-Landtages, mit wesentlicher Ausdehnung der Selbstverwaltung. Statt dessen ist die Selbstverwaltung beschnitten worden. Es handelt sich hier um ein Experiment, für welches sich die Westfalen am wenigsten eignen. Wird die Vorlage in der gegenwärtigen Gestalt Gesetz, so wird dieses in hohem Maße auf das Mißtrauen der Provinz Westfalen stoßen. (Beifall im Zentrum.)

Minister v. Puttkamer: Der Vorredner hat vom Standpunkte des Westfalen gesprochen. Es scheint mir das doch nicht ganz zulässig zu sein, er hatte doch vielmehr die Verpflichtung, auch diese Vorlage allein vom Standpunkte des Gesetzgebers zu betrachten. Er nennt die Vorlage eine radikale — es dürfte ihm doch schwer fallen, dies nun auch zu beweisen. Er rühmt die jetzige Verwaltung und hat hierin vollkommen Recht, aber dieselben Organe, die er rühmt, werden doch auch nach der neuen Organisation in Kraft bleiben. Wenn Abg. von Schorlemer ausspricht, daß diese Vorlage die Selbstverwaltung beschneidet, so ist das wieder eine Hyperbel, die er erst noch zu beweisen haben wird. All die düsteren Prophezeiungen über die Aufnahme und das Schicksal, die diese Kreisordnung in Westfalen haben wird, sind auch bei der für Hannover erhoben worden, und doch hat sie sich dort außerordentlich gut bewährt, so daß derartige Prophezeiungen mich nicht beirren. Wenn der Vorredner polemisiren wollte, so hätte er das gegen die Anträge der freisinnigen Partei thun sollen, denn diese Anträge greifen in einer überraschenden Weise in die Landgüterordnung ein, die mit der Kreisordnung doch nichts zu thun hat. Ich bitte Sie, überzeugt zu sein, daß diese Vorlage nur den Zweck hat, eine einheitliche Verwaltungs-Organisation herbeizuführen. (Beifall rechts.)

Abg. Büchtemann (deutschfreis.) erklärt, daß seine politischen Freunde für die Vorlage stimmen würden, wenn ihre dazu gestellten Amendements Annahme finden würden; im anderen Falle müßten sie die Vorlage ablehnen.

Die §§ 1—7 werden debattelos unverändert genehmigt.

In § 8 beantragt

Abg. Dr. Gneist (natlib.) folgenden Absatz einzufügen:

„Die Verpflichtung zur Uebernahme unbesoldeter Aemter findet auf das Ehrenamt des Amtmannes und des Beigeordneten mit der Maßgabe statt, daß als genügender Ablehnungsgrund auch die Größe des Geschäftsumfanges anzuerkennen ist, wenn derselbe nach Ermessen des Kreisausschusses die an ein Ehrenamt zu stellenden Ansprüche übersteigt. Die Entscheidung des Kreisausschusses darüber ist endgültig."

Minister v. Puttkamer spricht sich mit Rücksicht auf die Eigenartigkeit der westfälischen Verhältnisse gegen diesen Antrag aus, dem er sonst prinzipiell nicht entgegentreten würde.

Abg. Richter bezeichnet es als völlig gleichgültig, ob der Antrag Gneist angenommen würde oder nicht, da er im Wesentlichen bedeutungslos sei. Eine Verbesserung der Stellung des Ehrenamts sei nur möglich durch Verbesserung der von der Landrathskammer geschaffenen schlechten Landgemeindeordnung.

Abg. v. Schorlemer-Alst befürwortet den Antrag Gneist, welcher sodann nach kurzer Debatte angenommen wird.

§ 10, welcher die Vertheilung der Kreisabgaben regelt und diese nur nach dem Verhältniß der direkten Staatssteuer vorgenommen sehen will, ist in der Kommission dahin abgeändert worden, daß statt der Hälfte nur ein Viertel desjenigen Prozentsatzes herangezogen werden soll, mit dem die Klassen- und klassifizirte Einkommensteuer belastet wird.

Nach längerer Debatte wird § 10 in der Fassung der Kommission angenommen; ebenso unverändert die §§ 11—23.

§ 24 handelt von der Zusammensetzung der Amtsversammlung.

Abg. Richter beantragt, daß die Zahl der Amts-Verordneten der Amts-Versammlungen mindestens 12 betragen und die Verhandlungen der Amts- und Gemeindeversammlung öffentlich sein sollen.

Nach längeren Auseinandersetzungen zwischen Minister v. Puttkamer und dem Antragsteller wird § 24 unverändert angenommen.

Zu § 25 beantragt Abg. Richter folgenden Zusatz:

„Die Wahl des Gemeinde-Vorstehers und seines Stellvertreters erfolgt durch die Gemeinde-Versammlung aus der Zahl der stimmberechtigten Gemeindemitglieder auf die Dauer von sechs Jahren."

Unter Ablehnung dieses Antrages werden §§ 25 und 26 unverändert angenommen.

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Schluß 4¼ Uhr.

## Deutschland.

Berlin, 16. Mai. Das „B. T." schreibt: Der Bundesrath nahm in seiner gestrigen Sitzung außer der Vorlage über die Beschränkung der Oeffentlichkeit gewisser Gerichts-Verhandlungen auch die Branntweinsteuervorlage an. Wir sind in der angenehmen Lage, die wichtigsten von den Ausschüssen beschlossenen Aenderungen, welche der Bundesrath gestern annahm, im Nachstehenden mitzutheilen. Darnach ist die Maischraumsteuer nicht in der von der Vorlage gewählten Form, sondern in der Gestalt angenommen, daß die bisherige Maischraumsteuer um 10 Prozent herabgesetzt wird; es soll nämlich ein diesem Verhältniß entsprechender Steigeraum steuerfrei bleiben; dagegen bleibt die Exportvergütung in der bisherigen Höhe von 16 Mark. An der Konsumsteuer der Vorlage ist nichts geändert. Zu Gunsten der kleinen Brennereien wurden ferner besondere Erleichterungen beschlossen. Den süddeutschen Staaten ist nach einer gestern angenommenen Schlußbestimmung der Eintritt in die norddeutsche Branntweinsteuergemeinschaft freigestellt worden. Für den Fall ihres Beitritts soll das neue Gesetz auf dieselben Anwendung finden, natürlich vor Allem die Bestimmungen, wonach der Reinertrag nach Maßgabe der Kopfzahl an die Einzelstaaten vertheilt werden soll, sowie die Bestimmung über die Kontingentirung der jetzt bestehenden Brennereien. Bei der gestrigen Beschlußfassung enthielten sich die süddeutschen Staaten der Stimmabgabe.

— In der gestrigen Plenarsitzung des Bundesrathes wurde die Vorlage, betreffend den Entwurf eines Gesetzes zur Ausführung des internationalen Vertrags zum Schutz der unterseeischen Telegraphenkabel, den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Den Gesetzentwürfen über die Branntweinbesteuerung, sowie über die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen wurde die Zustimmung ertheilt.

— Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, hatte am Donnerstag bei seinem Besuche in Mülhausen die Vertreter dieser Stadt zu einem Diner geladen, bei welchem er die unvergänglichen Verdienste der großen Mülhausener Fabrikanten in folgendem, von der „Straßb. Post" mitgetheilten Toaste feierte: „Wenn ich sonst in einen der großen Brennpunkte des industriellen Lebens kam, wo die Schornsteine gen Himmel ragen, die Kohlenfeuer die Nacht erhellen und die Maschinen ächzen und stöhnen, und wo Alles, was menschliches Genie erfinden und menschliche Arbeitskraft ausführen kann, verwirklicht ist, da konnte ich mich, bei allem guten Willen, mich zu freuen, wie wir es so herrlich weit gebracht, doch eines peinlichen Gefühls nicht erwehren. Der schroffe Gegensatz zwischen der Macht und dem Glanze des Kapitals auf der einen Seite und den Entbehrungen des Arbeiters auf der anderen Seite, mit einem Wort, der Gegensatz zwischen Kapitalismus und Proletarismus erfüllte mich mit Sorgen und Mitleid. Hier in der berühmten Fabrikstadt des Ober-Elsaß ist mir diese Empfindung fern geblieben. Hier kann man sich ungestört an dem Fortschritt der Zivilisation erfreuen; denn jener schroffe Gegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer besteht nicht, dank den weisen Einrichtungen und Anstalten, mit welchen hochgeachtete Bürger dieser Stadt die Ansprüche, die der Arbeiter an's Leben stellen muß, zu befriedigen wußten; Einrichtungen, welche nicht nur für das Elsaß, sondern für die gesammte zivilisirte Welt das Vorbild geben und den Weg bezeichnen, wie die soziale Frage zu lösen ist. So haben sich die Gründer dieser Anstalten, ich nenne unter vielen nur die Namen Dollfus, Mieg, Schlumberger, Köchlin, diese edlen Ritter der Arbeit, nicht nur den Dank ihres Vaterlandes, sondern den Dank der ganzen zivilisirten Welt verdient. Ihnen und dem Lande, das sie erzeugt, gilt dies Glas. Ich lade Sie ein, Ihr Glas zu erheben auf die Stadt Mülhausen und ihre großen Bürger. Sie leben hoch!"

— Der jüngste Staatsministerial-Erlaß hat bereits seine praktische Anwendung gefunden. Dem Maurergesellen Kroll, welcher am 13. d. Mts. polizeilich angemeldet hatte, daß er zu heute eine Maurer-Versammlung einberufen wolle, ist gestern Nachmittag folgende Verfügung des hiesigen Polizei-Präsidiums zugegangen: „Sie werden hierdurch in Kenntniß gesetzt, daß die von Ihnen zum Sonntag den 16. d. M., Vormittags 10 Uhr, nach dem Lokale „Tivoli" einberufene öffentliche Maurer-Versammlung in Gemäßheit des Erlasses des königlichen Staatsministeriums vom 11. d. M., publizirt am 13. d. M. in Nr. 112 des „Berliner Intelligenz-Blattes", der 48 Stunden vorher einzuholenden polizeilichen Genehmigung bedarf. Diese Genehmigung wird nicht ertheilt." Da diese Verfügung heute Morgen noch nicht zur Kenntniß der Maurer gelangt war, so zogen sie, wie gewöhnlich, in Schaaren nach Tivoli. Sie fanden das Versammlungslokal verschlossen und eine Reihe von Schutzleuten vor den Eingangsthüren zu demselben postirt. Indessen hinderte die Polizei die Erschienenen nicht, in dem Garten Platz zu nehmen; sie besprachen das Ereigniß des Tages und traten dann den Heimweg an. Der Maurer Kroll beabsichtigt, die Genehmigung zu einer neuen Versammlung, welche am Mittwoch Vormittag stattfinden soll, einzuholen.

— Bei dem der Konsekration des Bischofs Thiel folgenden Diner hat sich noch ein Zwischenfall ereignet, über welchen der „Schles. Ztg." geschrieben wird:

„Der Ober-Präsident von Schlieckmann trank auf den neugeweihten Bischof. Es darf nicht unbemerkt bleiben, daß er in dem Eingange des Toastes ausdrücklich darauf zurückkam, daß der Bischof Thiel den Papst zuerst und dann erst den Kaiser genannt habe. Er sei es anders gewohnt und habe es auch anders erwartet. Die folgenden Redner griffen auf diesen Punkt natürlich nicht zurück, und so nahm das Fest im Weiteren den ungetrübtesten Verlauf."

## Ausland.

Paris, 15. Mai. Im heutigen Ministerrathe im Elysee bestätigte Freycinet, daß das neue griechische Kabinet friedliche Absichten hege, die Abrüstung jedoch dem Beschlusse der Kammern überlassen bleibe, deren Zusammentritt am 19 Mai erfolgen werde.

Die Kommission zur Bestimmung der Grenze zwischen Tonkin und China tritt morgen die Fahrt nach Lao kai an. Die Einschiffung der Truppen aus Tonkin nach Frankreich dauert fort. In Hue bessert sich die Stimmung mit jedem Tage, dagegen dauern die Unruhen in den Provinzen Anams noch fort.

Der Verwaltungsrath der Kohlengruben in Decazeville hat endgültig die schiedsrichterliche Vermittlung des Deputirten Laur abgelehnt; die Gesellschaft wird ein Schiedsgericht nur zulassen, soweit es sich um Feststellung der Uebereinstimmung der Tarife vom 26. Februar mit den vorhergegangenen handelte. Die Arbeiter, welche heute Morgen diesen Beschluß erfuhren, sind sehr aufgebracht und ziehen in Haufen durch die Straßen. Der Beschluß der Gesellschaft hat Laur nicht abgehalten, seinen schiedsrichterlichen Spruch versiegelt dem Führer der Streiker zuzustellen; die Zuschrift soll aber erst auf seine Erlaubniß geöffnet werden. Laur hat diesen Schritt gethan, weil er sich überzeugt hält, daß die Gesellschaft nothgedrungen auf ein Schiedsgericht zurückkommen müsse, das zusammengesetzt werden soll, wie die Arbeiter es verlangten. Indeß hat die Anzahl der wieder eingetretenen Arbeiter zugenommen; gegenwärtig arbeiten 400, welche täglich 300 Tonnen Kohlen liefern. Die Arbeiter-Deputirten Michelin und Planteau haben dem Minister Baihaut angezeigt, daß sie über Decazeville wegen der Ablehnung des nothwendig gewordenen Schiedsgerichts von Seiten der Gesellschaft eine Interpellation stellen wollen, daß der böse Wille der Gesellschaft die Ursache der Fortdauer der Krisis sei.

Aus Rom vom 15. Mai wird dem „Univers" telegraphirt:

„Heute wurde der Vertrag zwischen dem Vatikan und Portugal in Betreff des Patronats in Ostindien und der Gerichtsbarkeit des Erzbischofs von Goa unterzeichnet." Der Streit wegen der Vertretung des heiligen Stuhls in China scheint sich seit einigen Tagen so verschlimmert zu haben, daß es hier heute heißt, Freycinet drohe mit Abberufung des französischen Botschafters am Vatikan.

London, 15. Mai. Alle Parlamentsstatistiker stimmen darin überein, daß die Home Rule-Vorlage im besten Falle mit 40, im schlimmsten mit 90 Stimmen verworfen werden wird. Eine Versöhnung mit Chamberlain und Gladstone ist unmöglich, da die Parnelliten nicht in Westminster verbleiben wollen und Gladstone sich vor Chamberlain nicht beugen will.

Sebastopol, 15. Mai. Der Kaiser, die Kaiserin und die Großfürstin sind nebst Gefolge Nachmittags hier eingetroffen und feierlich empfangen worden. Der Dampfer, auf welchem die Majestäten während ihres hiesigen Aufenthaltes verweilen, ankert gegenüber der Admiralität, woselbst das Panzerschiff „Tschesme" zum Stapellaufe bereit liegt. Zahlreiche ehemalige Militärs, welche an den Kämpfen um Sebastopol theilgenommen hatten, sind hier eingetroffen. Morgen werden die kaiserlichen Majestäten den Friedhof, auf welchem die gefallenen Krieger liegen, besuchen und darauf die nördlichen Befestigungen besichtigen. Alsdann findet ein Diner statt, zu welchem die früheren Sebastopolkämpfer und die Spitzen der Behörden geladen sind.

## Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Mai. Der Minister der Medizinal-Angelegenheiten hat die Regierungspräsidenten, Regierungen u. s. w. veranlaßt, die Stadtbehörden auf die Wichtigkeit öffentlicher Schlachthäuser hinzuweisen und ihnen die Besorgniß zu benehmen, als ob die Einrichtung solcher Häuser sich nicht lohnen würde.

— Am 13. Juli v. J. hat der Gymnasiast Georg Schulz aus Stettin in Stolp einen achtjährigen Knaben mit erheblicher eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Durch Allerhöchste Ordre vom 26. v. Mts. ist bestimmt worden, daß die Verleihung des Verdienst-Ehren-

zeichens für Rettung aus Gefahr an Schulz so lange ausgesetzt werden solle, bis derselbe in ein selbstständigeres Lebensverhältniß eingetreten sein werde, daß derselbe jedoch vorläufig für seine That im Namen Sr. Majestät zu belobigen sei.

— Im großen Saale des Konzert- und Vereinshauses fand gestern die Bezirks-Sitzung des 5. (pomm.) Bezirks des deutschen Kriegerbundes statt, an welcher circa 200 Personen, darunter 30 Delegirte auswärtiger Vereine, Theil nahmen. Eingeleitet wurde die Sitzung durch den Gesang des Bundesliedes durch einen Sängerchor, demnächst hielt der Bezirks-Vorsitzende, Herr Steuer-Inspektor Cuno, eine Begrüßungs Ansprache, welche mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser endete, in welches die anwesenden Kameraden mit Begeisterung einstimmten, während die Kapelle des patriotischen Kriegervereins die Nationalhymne intonirte. Herr Hafen-Kontrolleur Wilde als Rendant erstattet sodann den Kassenbericht, während der Schriftführer, Herr Liebe, Bericht über die Thätigkeit des Bezirks-Vereins erstattet. Er hob dabei hervor, daß sich immer mehr Vereine dem Bunde anschließen und daß der 5. Bezirk bereits 81 Vereine mit 6376 Mitgliedern und 297 Ehrenmitgliedern umfaßt. Redner ging auch näher auf den jetzigen Stand der Krieger-Denkmals-Angelegenheit ein. Bekanntlich war in einer vorjährigen Bezirks-Sitzung beschlossen worden, daß der Bezirks-Vorstand die Sache in die Hand nehmen und dahin wirken solle, daß Stettin endlich ein würdiges Provinzial-Krieger-Denkmal erhalte, im Laufe der Zeit ist jedoch von der Aufstellung eines Provinzial-Denkmals abgesehen und beschlossen, ein Stettiner Krieger-Denkmal aufzustellen. Die hierzu genehmigten Hauskollekten, deren Einsammlung sich Mitglieder der hiesigen Kriegervereine in bereitwilligster Weise unterzogen, sind nun beendet und soll in einer demnächst anzuberaumenden Sitzung des Denkmal Komitees über die weitern Schritte zur Herstellung des Denkmals Beschluß gefaßt werden. — Der Delegirte des Stargarder Krieger-Vereins macht aufmerksam, daß Stargard bereits zwei Krieger-Denkmale besitzt und hieran anschließend, macht Herr Oberlehrer Dr. Blasendorff-Pyritz die Mittheilung, daß begründete Aussicht vorhanden sei, daß Stargard in nächster Zeit noch ein drittes Denkmal, ein Provinzial-Denkmal für den Feldmarschall Blücher, erhalten werde.

Eine längere Debatte entspann sich über einen Antrag betreffs der Erhöhung der Beiträge der einzelnen Vereine zu der Bezirkskasse. Bisher zahlte jeder Verein pro Mitglied 2 Pfg. an Verwaltungskosten, jetzt wird beantragt, außer diesen 2 Pfg. noch 3 Pfg. pro Mitglied an Vertretungskosten zu entrichten, damit durch diese Beiträge die Reisekosten für die Delegirten zu den Bundesversammlungen gedeckt werden. Der Antrag wird schließlich angenommen.

Für den in der Zeit vom 13. bis 15. Juni in Meiningen stattfindenden 15. Abgeordnetentag wurde Herr Steuerinspektor Cuno zum Delegirten, Herr Oberlehrer Dr. Blasendorff-Pyritz zu dessen Stellvertreter gewählt.

Sodann erfolgte noch eine Besprechung über das diesjährige Bezirksfest und wurde beschlossen, dasselbe Ende Juni oder Anfang Juli auf Elisenshöh bei Frauendorf abzuhalten und wird der Züllchower Krieger-Verein den Empfang der auswärtigen Kameraden übernehmen.

Schließlich wurde der bisherige Bezirks-Vorstand durch Akklamation auf 3 Jahre wiedergewählt.

— Seit längerer Zeit sind in unserer Stadt Gerüchte über die Verhältnisse des Stettiner Lloyd (C. H. S. Schultz) verbreitet, welche die Finanzlage dieses Unternehmens in sehr trübem Lichte erscheinen ließen; noch in einer ihrer letzten Sitzungen hatte sich die Stadtverordneten-Versammlung mit einer Vorlage zu beschäftigen, welche den Stettiner Lloyd betraf und durch welche dem Unternehmen zwei größere Grundstücke an der Unterwiek zur Anlage eines eigenen Bollwerks und größerer Baulichkeiten durch Verkauf überlassen wurde. Herr Schultz hatte damals Aussicht, den Stettiner Lloyd in eine Aktiengesellschaft umwandeln und eine bedeutende Vergrößerung des Unternehmens vornehmen zu können. Diese Aussicht hat sich jedoch nicht erfüllt, die Versuche zur Begründung einer Aktiengesellschaft sind gescheitert und heute steht es unzweifelhaft fest, daß der Stettiner Lloyd (C. H. S. Schultz) seine Zahlungen eingestellt hat und daß die beiden demselben gehörigen Schiffe „Martha“ und „Kätie“ den heimischen Hafen z. Z. nicht wieder erreichen, sondern in ausländischen Häfen festgelegt werden. Der Konkurs ist bereits in voriger Woche angemeldet worden, durch das Gericht ist jedoch die Konkurserklärung nicht erfolgt, da die vorhandene Masse zur Deckung der Gerichtskosten nicht ausreicht. Ueber die Höhe der Aktiva und Passiva zirkuliren zur Zeit die widersprechendsten Gerüchte; sicher ist, daß die Passiva ganz enorm hoch sind.

— Als vorgestern Abend bei dem Materialwaarenhändler Hanff, Rosengarten 2, Spiritus abgezogen wurde, trat unvorsichtiger Weise Jemand mit einem offenen Licht in denselben Raum und gerieth Spiritus in Brand. Leicht hätte eine größere Gefahr entstehen können, da noch einige gefüllte Gebinde in demselben Raume standen, doch gelang es, das Feuer zu bewältigen, so daß nur einige leere Gebinde verbrannten.

— Der Schlossergeselle August Friedrich Franz Dinse aus Grabow schlug in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag in der Moltkestraße mit einer zerbrochenen Flasche auf zwei Korbmachergesellen ein und brachte denselben nicht unerhebliche bei Verletzungen. D. ist in Haft genommen.

## Aus den Provinzen.

Greifswald. Von Scheffel wird immer erzählt, daß er diejenigen, welche an ihn schrieben, um im Antwortschreiben ein Autogramm zu erhalten, in übler Weise ablaufen ließ. Dies ist nicht immer der Fall. Als nämlich bei Gelegenheit seines 50jährigen Geburtstages einige Mitglieder des hiesigen A. T.-V. sich zusammenthaten und ihrer Verehrung und Begeisterung für den fröhlichen Sänger in einem Gratulationsschreiben Ausdruck gaben, da hielt es der Dichter in seiner Liebenswürdigkeit nicht für unnöthig, auf die Glückwünsche, die ihm aus dem Pommerlande von Musensöhnen dargebracht wurden, zu antworten, und so schrieb er denn wie folgt:

„Dem akademischen Turnverein Greifswalde.

Gut Heil und herzlichen Gruß für die liebenswürdigen Glückwünsche zum 50jährigen Geburtstage. Es freut mich hoch, einen Gruß von der Ostsee zu erhalten, sie hat mit ihrem Wellenschlag, da ich als Student auf Rügen Feuersteine und Versteinerungen am Kreidestrand suchte, mir manchen Ton und manch' Geheimniß uralter Schöpfenzeit zugemurmelt und die ersten jugendgrünen Versuche der Dichtung im Herzen geweckt.

So Ihre Wege einmal an den Bodensee führen, sind Sie am Strand von Radolfszell willkommen

Ihrem ganz ergebenen Jubilar
Joseph Viktor von Scheffel.

Karlsruhe-Baden, 16. Februar 1876.“

Scheffel mochte wohl in dem Glückwunsch-Schreiben weniger das Verlangen nach einem Autogramm erkennen als viel mehr, wie es ja auch wirklich war, das aufrichtige Herzensbedürfniß seiner jugendlichen Verehrer, ihm neben den Vielen aus dem deutschen Vaterlande ihre Glückwünsche darzubringen, ihm, dessen heiterer Muse sie so viele frohe Stunden bei Zechgelagen, bei Turnfahrten 2c. 2c. verdankten. Das Antwortschreiben des Dichters wurde seiner Zeit mit Jubel begrüßt und, um es nachkommenden Generationen zu erhalten, unter Glas und Rahmen gesetzt an die beste Stelle gehängt, die auf der Kneipe zu finden war. Alldort ist es noch zu sehen, und mit Stolz wird es den Gästen gezeigt, klar, deutlich und markig in seinen Schriftzügen, schon in ihnen das urdeutsche Wesen des Dichters erkennen lassend; jenes Schreiben des nunmehr selig entschlafenen und zur ewigen Ruhe heimgegangenen Sängers Joseph Viktor von Scheffel.

## Vermischte Nachrichten.

Krossen, 15. Mai. In einem Extrablatt bringt das „Kross. Wochenbl.“ von der fürchterlichen Katastrophe, welche gestern unsere Stadt ereilte, eine eingehende Schilderung, der wir das Folgende entnehmen: Finster und finsterer wurde es in der dritten Nachmittagsstunde, es stand im Abend wie eine schwarze Wand, in den Stuben wurde es dunkel, daß man hätte Licht anzünden mögen, und unheilvolle Schwüle lagerte in der Luft. Um 3 Uhr erreichte das Unwetter in Gestalt einer Windhose, die sich von Südwest nach Nordost bewegte, unsere Stadt; ein Brausen und Getöse erhob sich, daß man glaubte, der Untergang der Welt sei gekommen, Hagel, Blitz, Donner und ein gewaltiger Orkan tobte mit schrecklicher Kraft durcheinander, um ein Werk der Vernichtung zu vollführen, wie es in Worten kaum zu schildern ist. So schnell wie das Unwetter gekommen, ging es auch, und sobald sich die elementaren Gewalten beruhigt, schien die Sonne nach wie vor friedlich und heiter, als ob der gewaltige Kampf der Elemente nur ein Kinderspiel gewesen. Was sie aber beleuchtete, war schrecklich anzuschauen. Die meisten Fenster waren zertrümmert, die Dächer abgedeckt und die Trümmer, Balken, Bretter, Dachsteine deckten oft fußhoch die Straßen. Das war aber nur ein kleiner Theil des Unglücks, denn die Allarmsignale der Feuerwehr riefen die erschreckten Einwohner nach einer Stätte, wo das Leben von Menschen auf dem Spiele stand. Unser schöner Marienthurm, seit Jahrhunderten eine Zierde unserer Stadt, wurde von seinem steinernen Sockel abgehoben, in der Luft wie ein Trichter umgestürzt und mit seiner ganzen Schwere auf das Restaurateur Habel'sche Haus geworfen, welches unter seinen Trümmern sammt den Insassen begraben wurde. Auch das Krug'sche Grundstück ist dabei stark beschädigt, ein Hinterhaus desselben liegt ebenfalls zertrümmert. Feuerwehr und Militär begannen vereint zu arbeiten, um den verunglückten Menschen zu Hülfe zu kommen, und man möge sich einen Begriff von dieser Rettungsarbeit machen, wenn man hört, daß die schweren Balken des stürzenden Thurmes das zweistöckige Haus bis fast zum Parterre durchschlugen. Der Besitzer des Hauses war zum Glück nicht anwesend, mit vieler Mühe und schwerverletzt wurde die Ehefrau desselben hervorgezogen und nach dem Krankenhaus gebracht. Sie erlitt mehrere Brüche; an eine Rettung des Lebens ist nicht zu denken. Der Stellmacher Preuß wurde leicht verletzt bald aufgefunden, der Schlossermeister Braun wurde schwer verletzt und nach vieler Mühe erst gegen 7 Uhr Abends hervorgezogen; das Schenkmädchen, ebenso den Bauer Zerbe aus Rädnitz fand man als Leiche, während man bis jetzt noch nach dem Kupferschmiedemeister Hübner von hier sucht, um auch ihn jedenfalls als Leiche zu finden. Wenden wir uns von diesem Bilde des Jammers ab und machen wir einen Gang durch die Straßen der Stadt, so beut sich unserm Auge nichts als grauenhafte Verwüstung, so daß man unwillkürlich fragt, wie war diese Verwandlung in der kurzen Zeit möglich. Der große Schornstein der Klafki'schen Lagerbierbrauerei stürzte herab und bedeckte die anliegenden Gebäude, Maschinen und Vorräthe mit seinen Trümmern, die anstoßenden Grundstücke gleichfalls mit verwüstend; so wurden fast sämmtliche Wagen der Fuhrwerkbesitzerin Sawade demolirt. Das alte Scharfrichtereigebäude, viele Scheunen am Steinwege stürzten zusammen, auch der Schornstein der Fleck'schen Tuchfabrik stürzte herab und häufte zu den Trümmern des Daches und des Mauerwerks noch andere. Auf der Oder sanken zwei Schiffe, in dem einen fand eine ganze Familie, Mann, Frau und drei Kinder ihren Tod; dem Bootsmann wurde die Brust zerschlagen und ist derselbe in das Krankenhaus gebracht worden. Der Schornstein der Gasanstalt stürzte herab und riß einige anliegende Schuppen im Falle mit sich nieder, auch dem Gebäude selbst vielen Schaden zufügend. Mit am schwersten betroffen ist das Hugo Klarhack'sche Haus am Markt: in seiner ganzen Front wurden die Fenster zertrümmert, die Möbel umgeworfen und stark beschädigt, im Laden Lampen (wovon großes Lager) und andere Sachen zertrümmert. Ganz erheblich ist der Schaden, den das dem Sattlermeister Hering gehörige Haus erlitten hat, der ganze hohe Giebel stürzte ein, die Decken durchbrechend. So kann man von Haus zu Haus gehen, überall dasselbe Unglück. Ein Kind des Dachdeckers Horlitz wurde vom Sturme emporgehoben und erschlagen. Die alten, starken Bäume unserer Promenaden, des Kirchhofes und der Chaussee liegen, mit den Wurzeln aus dem Boden gerissen, darnieder. In der Druckerei des Wochenblattes wurden sämmtliche Fenster zerschlagen, die Schrift der bereits fertig gesetzten Wochenblatts-Seiten der heutigen Nummer in Trümmern geschlagen, die Maschinen mit Schutt überworfen, daß es nach unsäglicher Mühe erst heute möglich war, das Blatt herauszugeben. Zum Unglück begann es gegen Abend heftig zu regnen, das Wasser strömte in die unbedeckten Häuser und weichte auch noch die Decken auf. Eine Nacht der Angst und des Schreckens folgte dem gestrigen Tage, dessen Geschick in der Chronik unserer Stadt ein sehr trauriges Blatt bilden wird.

Krossen, 15. Mai. Der Nacht folgte ein heiterer Morgen und schon in den frühesten Morgenstunden konnte man die Schwergeschädigten mit Wegräumung des Schuttes und nothwendiger Deckung der Schäden beschäftigt sehen. Es stellt sich ein erheblicher Mangel an Dachsteinen und Arbeitsleuten heraus, da die Vorräthe in der Umgegend bereits verkauft sind. Daß der große Thurm in der Luft umgestülpt wurde, ist schon daraus zu erkennen daß die Spitze und der obere Theil am tiefsten in das Haus eingedrungen sind. Die Reste des Thurmes liegen jetzt auf dem Markt, zu oberst das Zifferblatt der alten großen Thurmuhr. Die großen Gaskandelaber auf dem Markt wurden aus dem Boden gehoben und umgeworfen, das Denkmal an der Spitze abgebrochen und auf dem Kirchhofe Grabmäler und Bäume fast wegrasirt. Die Seitenwand des Rathhauses, die über das Nachbarhaus hervorragte, stürzte ein, sämmtliche Scheiben des Gebäudes und das Dach liegen zertrümmert. In vielen Wohnungen drehten sich die Möbel wie ein Wirbel umher, um arg beschädigt liegen zu bleiben. Die großen Linden am Karl John'schen Grundstück, sowie viele starke Nußbäume liegen gebrochen, denn auch der Blitz hat furchtbar gewüthet. Unser Nachbarort Alt-Rehfeld ist ebenfalls stark heimgesucht, nur wenige Häuser haben dem gewaltigen Wirbelsturm getrotzt, während Güntersberg, Merzdorf und Gersdorf wenig gelitten haben; denn das Unwetter hatte die Richtung Alt-Rehfeld—Krossen—Kähmen. Groß ist auch die Zahl der Obstbäume, die zu Grunde gerichtet wurden. So könnten wir noch bogenlang berichten von dem schrecklichen Unglück, das unsere Stadt betroffen, doch die Szenen bleiben dieselben, gleich schreckenerregend und traurig. Hier wird wohl ein dringlicher Appell an die öffentliche Mildthätigkeit gerichtet werden müssen, denn der Schaden ist unermeßlich und viele Existenzen sind ständig vernichtet. Ein Pionier-Kommando ist bereits zur Hülfeleistung erbeten worden.

— (Kapitalist und Anarchist.) Folgendes Zwiegespräch belauschte der Newyorker „Puck“ in einer von dem Redakteur der „Freiheit“, Herrn Most, einberufenen Arbeiter-Versammlung. Most (seine „Pauke“ gegen das Kapital beendigend): . . . . „Und wem gehört von Rechtswegen das aufgehäufte Kapital? Wem? Uns Arbeitern!“ — Kapitalist: „Aber ich begreife gar nicht, wie Sie von sich auch als von einem Arbeiter sprechen können? Sie sind doch Zeitungsschreiber!“ — Most: „Nun — bin ich als solcher in gewissem Sinne nicht auch ebenso gut Arbeiter wie der Schuster, Schneider und Schmied?“ — Kapitalist: „Hm — eigentlich ja! Wenn man z. B. den Stiefel hört, den Sie zusammenreden, dann möchte man Sie für einen Schuster halten; wenn man Sie dagegen in der Redaktion mit der großen Scheere hantiren sieht, für einen Schneider, und — in gewissem Sinne — sind Sie auch Schmied.“ — Most (lächelnd): „Sie meinen wohl — Reim-Schmied?“ — Kapitalist: „Nein — Blech-Schmied!“

— (Von den „schlimmen Buben“.) Was unsere Herren Jungen treiben, wenn sie aus der Schulstube wieder hinaus in das Freie kommen, davon wissen gar viele arglose Passanten recht Unangenehmes zu erzählen. Manch' funkelnagelneuer Zylinder ist schon einem meuchlerisch geschleuderten Schneeballe zum Opfer gefallen; manche weiße Hose ist vor einem Schulgebäude in der Unschuld ihrer Jugend schnöde beschmutzt worden. Aber auch in der Schulstube leisten die Herren Buben mitunter recht Ergötzliches, wovon ein Beispiel Zeugniß ablegt, das ein Lehrer zum Besten giebt: Es ist schwer, Mensch zu sein; um wie viel schwerer dazu auch noch Lehrer! Es giebt ganz unglaublich verschmitzte kleine Taugenichtse unter unserer Jugend. Ich schrieb vor Kurzem auf die Tafel: „Ein voller Bauch studirt nicht gern; ein leerer aber noch viel weniger.“ Einer der achtjährigen Buben, ein hübscher, schwarzer Krauskopf, hatte beständig mit seinem Nachbar zu schwatzen und ich befahl ihm daher, daß er zur Strafe jenen Satz 200mal abschreiben müsse. Als ich das Heft nach vollendeter Strafabschrift in die Hand bekam, stand Folgendes darin: „Ein voller Bauch studirt nicht gern, ein Lehrer aber noch viel weniger.“

— In Gr.-Bislow bei Tuchel (Westpreußen) wüthete am Mittwoch eine große Feuersbrunst. Nicht weniger als 47 Wohnhäuser mit Stallungen und Scheunen sind dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen. 86 Familien — mit nur drei Ausnahmen sämmtlich arme Käthner und Einwohner — sind dadurch obdachlos geworden, die meisten haben ihr unversichertes Hausgeräth, ihr Vieh und ihre Futtervorräthe verloren und sehen einer traurigen Zukunft entgegen. Ihnen beizustehen, hat sich bereits ein Hülfskomitee gebildet, an dessen Spitze Herr Landrath Delbrück steht, der milde Gaben in Empfang nimmt. — Auch in Ostpreußen sind verheerende Brände jetzt sehr zahlreich. In Szielasen bei Lyck sind vorgestern 9 Wohngebäude, 5 große Scheunen und 15 andere Wirthschaftsgebäude niedergebrannt. In Peterswalde bei Osterode wurde am Sonntag ein Gehöft durch Blitzschlag in Asche gelegt und der Besitzer, ein 88jähriger Greis, vom Blitz getroffen, jedoch nur durch Brandwunden verletzt.

## Kunst und Literatur.

Von C. Hoffmanns Lehrbuch der praktischen Pflanzenkunde in Wort und Bild. 3. Auflage, komplett in 20 Lieferungen à 90 Pf., Verlag der C. Hoffmann'schen Verlagsbuchhandlung (A. Bleil) in Stuttgart, liegen uns nunmehr die Lieferungen 10 bis 16 vor.

Wir wollen nicht verfehlen, dieses schöne und doch so außerordentlich billige Werk unsern Lesern wiederholt zur Anschaffung angelegentlichst zu empfehlen. [144]

## Schiffsbewegung

— Der Postdampfer „Ems“, Kapt. Th. Jüngst, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 5. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 14. Mai wohlbehalten in Newyork angekommen.

## Bankwesen.

Köln-Mindener 3½prozentige 100 Thaler-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. Juni statt. Gegen den Koursverlust von ca. 70 Mk. pro Stück bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger in Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 35 Pf. pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

## Telegraphische Depeschen.

Baden-Baden, 16. Mai. Die Kaiserin ist heute Nacht 12 Uhr in erwünschtem Wohlsein mittelst Extrazuges hier eingetroffen und hat im Meßmer'schen Hause Wohnung zu mehrwöchentlichem Aufenthalt genommen. In Karlsruhe war die Kaiserin vom Großherzog begrüßt worden.

Wien, 16. Mai. Laut Athener Meldungen hätte der Vertreter der zur Blockade verbündeten Großmächte nicht gestattet, daß die griechischen Packetboote die einberufenen Abgeordneten des Athener Parlaments aus den Häfen und Inseln zur Kammerberathung nach Athen bringen.

Wien, 16. Mai. Das Wiener „Salonblatt“ berichtet, das österreichische Kaiserpaar werde jedenfalls noch in diesem Jahre dem russischen Kaiserpaar seinen Gegenbesuch abstatten.

Paris, 16. Mai. Die bulgarische Regierung hat der französischen Aufforderung entsprochen, wonach alle via Konstantinopel eingeführten Waaren, nachdem sie für dort ihren Zoll entrichtet, nach wie vor zollfrei auf bulgarisches Gebiet zugelassen werden sollen

Paris, 16. Mai. Die Gesellschaft der Hüttenwerke von Decazeville hat das schon sicher für angenommen gehaltene Schiedsgericht doch abgelehnt. Es herrscht in Decazeville eine große Aufregung. Aber auch in Paris ist man gegen die Gesellschaft erbittert, welche die Arbeiter aushungern und sich absolut gefügig machen will. Die Streikfonds gehen nämlich in Decazeville vollständig zu Ende und 400 Arbeiter haben die Arbeit schon wieder aufnehmen müssen.

Pest, 16. Mai. Das amtliche Blatt meldet die Ernennung des Senatspräsidenten des obersten Gerichtshofes, Theophil Fabinyi, zum Justizminister.

Madrid, 16. Mai. Der Orkan und Wirbelsturm vom 12. Mai hat große Verwüstungen in den Bergdörfern von Guadarrama und in den Provinzen Guadalaxara angerichtet. Um Madrid sind die Schäden viel bedeutender, als man ursprünglich annahm. Die Königin hat die Erziehung der Waisen der an der Waschanstalt am Manzanares erschlagenen Mütter übernommen.

# Zum Lindwurm.

Roman von B. Renz.

22)

Es bot sich Beiden hier ein anmuthiges Bild; am Küchentisch saß Herr Friedel, der Offizierbursche, vor einer großen Schüssel delikater Bratkartoffeln, und Lene saß ihm gegenüber, eben im Begriff, ein Gläschen des berühmten Nußschnapses einzuschenken. Aber Beide fuhren wie elektrisirt empor; Friedel in tadelloser dienstlicher Haltung, mit der Gabel in der rechten Hand, auf welcher eine ganze Reihe appetitlicher Kartoffelscheiben steckte.

„Ei, das geht ja recht gemüthlich hier zu" sagte Frau Grieben, nachdem sie einen Augenblick die Inkulpaten betrachtet und zugleich mit der ihr eigenen Geistesgegenwart die Flasche Nußschnaps in Sicherheit gebracht hatte. „Ei, ei, Friedel, also darum werden jetzt immer so viel Kartoffeln gekocht? Das ist ja wohl Ihr Leibgericht? Aber, was wird der Herr Lieutenant dazu sagen? Ja, ja, stille Wasser sind tief!"

„Er hat gestern den ganzen Nachmittag mit an der Rolle geholfen," wagte Lene entschuldigend zu bemerken.

„So? das ist recht liebenswürdig von Ihnen, Friedel," lobte die Dame des Hauses, „aber lassen Sie die Kartoffeln nicht kalt werden, — ist Herr Lieutenant zu Hause?"

„Zu Befehl! Ist eben gekommen," erwiderte der Bursche ängstlich. „Aber, bitte, ich will lieber die Kartoffeln nicht essen —"

„O nein, nein, Friedel, ich verrathe nichts. Lene," befahl Frau Grieben dann, „bringe zwei Liqueurgläser in meine Stube."

„Und ich möchte erst meinen alten Brinkmann einen Augenblick besuchen," bemerkte Frau Christel, dem Burschen einen verständnißvollen Blick zuwerfend. „Ich komme aber gleich wieder, liebe Frau Grieben."

Zwei Minuten später hielt Lieutenant von Flissen es für dringend nothwendig, nach dem Pferde zu sehen, und Frau Christel mußte wohl denselben Gedanken gehabt haben, denn auch sie trat in den Stall, und Dame Grieben mußte ungebührlich lange warten, ehe ihr Besuch den Nußschnaps würdigen lernte.

„Sie haben ihm doch nichts gesagt, Frau Schmidten?"

„I, wo werd' ich!" lachte diese, „ich weiß ja auch nichts. Er fragte nur nach ihrem Befinden; und von ihr zu reden, ist mir nicht verboten."

„Na, ich bitte mir's auch aus, Frau Schmidten. Es wäre mir sehr unangenehm, wenn der Herr Rath hören sollte, daß ich von meinem Plane gesprochen habe —"

So war denn das Geheimniß überall auf fruchtbaren Boden gefallen, und die Damen trennten sich, beide sehr zufrieden mit dem angenehmen Vormittag.

14.

„Weißt Du was Neues, Flissen?" fragte der Lieutenant Olberg seinen Freund, als sie in der Bierstube des goldenen Hirsches gemüthlich beim Frühschoppen saßen und dazu einige der delikaten Würstchen verzehrten, die in Reicha fabrizirt werden.

„Nun?" war die Gegenfrage.

„Wir bekommen Eisenbahn! Im nächsten Frühjahr beginnen die Arbeiten, und das ist famos. Dann können wir binnen zwei Stunden in der Residenz sein."

Die Kameraden hatten sich zufällig vor dem Hotel getroffen; Olberg war eben vom Dienst gekommen, erfroren und hungrig, und Flissen hatte die Büreaugeschäfte vorläufig abgemacht und noch beinahe eine Stunde freie Zeit, ehe er zum Rapport ging, und so genossen sie den Frühschoppen gemeinschaftlich; endlich trug Olberg auch noch einen ganzen Sack voll Neuigkeiten bei sich für seinen Freund. Das Wetter forderte ebenfalls zu einer kleinen Erquickung auf, denn über Nacht hatte es scharf gefroren, eben begann der erste Schnee zu fallen und ein eisig kalter Wind ließ die Gaststube um so behaglicher erscheinen.

„Wer hat Dir das erzählt?" erkundigte sich neugierig Lieutenant von Flissen, indem er das Glas zuklappte und den Schnurrbart strich.

„Wer? Nun, eine sehr gewichtige Persönlichkeit, kein geringerer als Herr Stadtrath Carstens, Dein zukünftiger —"

„Wa—a—s!" rief der Adjutant und hätte beinah sein Glas umgestoßen. „Wie kommst Du mit dem Herrn zusammen?"

„Gestern Abend, in der Loge," antwortete Olberg ruhig.

„Mein Gott, Mensch, so gieb's doch nicht so tropfenweise von Dir," bat der andere, „erzähle doch, wie kamst Du in die Loge? Und was hatte Herr Carstens mit Dir zu verhandeln, der doch das zweifarbige Tuch meidet wie die Pest?"

„O bitte," erwiderte Olberg, „er war sehr liebenswürdig gegen mich, — na, und erst die Kleine!"

„Meine — — Fräulein Sibylla war auch da? Olberg, ich bitte Dich, wir haben heute nicht den ersten April, sondern den dreißigsten November, und außerdem weißt Du —"

„Daß Herr von Flissen in solchen Dingen keinen Spaß versteht," ergänzte der andere lachend, „denn, nimm es mir nicht übel, Du bist während der letzten sechs Wochen ein nahezu ungenießbarer Mensch geworden."

„Laß alle persönlichen Bemerkungen, Olberg," bat der Freund, „sondern erzähle lieber. Weiß Gott, — wenn ich auf diese Sache komme — es ist um aus der Haut zu fahren!"

„Also höre zu," begann Olberg, ein frisches Seidel ergreifend und dem Kameraden zutrinkend. „Gestern Abend war Bruder- und Schwestermahl in der Loge, und zu diesem hatte mich der Justizrath eingeladen. Er sagte aber gleich, Dich dürfte er aus bekannten Gründen nicht auffordern, sonst würde er es jedenfalls gethan haben. Nun, und dort ließ ich mich dem Herrn Stadtrath vorstellen."

„Und seiner Tochter?" forschte der Adjutant.

„Secundum ordinem, alter Freund; unterbrich mich nicht immer. Wir befanden uns also gerade in der Nähe des famos arrangirten Büffets, und so holte denn der Justizrath eine Flasche Wein und wir setzten uns zu einer regelrechten kleinen Kneiperei hin und erzählten allerlei Schnurren. Herr Carstens war sehr aufgeknöpft, wie ich ihn nie gesehen habe, und gestand offen ein daß er den bunten Rock im Frieden nicht gut leiden könne, mußte aber zugeben, daß doch hin und wieder recht tüchtige geniale Menschen in ihm steckten. Er schwärmte besonders für Blücher und Scharnhorst und sagte schließlich: „Aber der Krieg macht erst solche Männer, im Frieden kommen sie nicht vor." — Ich bestritt dies und erwiderte: „Auch der Friede bietet dem Offizier vielfache Gelegenheit, sich zum geistig bedeutenden Menschen auszubilden, wenn er nur will; namentlich unter der jüngeren Generation giebt es heutzutage Leute, die Vorzügliches leisten, in praktischer wie in theoretischer Richtung; unser Bataillon hier könnte als Beispiel dienen!" — Und als Herr Carstens nun lachte, pflichtete der Justizrath mir bei, der mich laufen hörte und sagte: „Nein, nein, Herr Lieutenant Olberg hat recht." — „Da wäre ich doch neugierig," meinte nun der Stadtrath, „wen Sie nennen werden vom hiesigen Offizierkorps." — Ich mußte nun auch lachen und sagte: „Ich spreche durchaus nicht etwa von mir, wie Sie vielleicht denken, ich will nicht für ein Licht gehalten werden und bleibe ohnehin nicht mehr lange im Dienst; aber wenn Sie Namen wissen wollen, so nenne ich Ihnen in erster Reihe unsern Adjutanten."

„Du bist ein Schelm," warf dieser lachend ein.

„So dachte wahrscheinlich Herr Stadtrath Carstens auch," fuhr Olberg fort, „denn er stand

## Börsenbericht.

Stettin, 15. Mai Wetter: schön. Temp. + 13° R. Barom. 28". Wind SW.

Weizen etwas fester, per 1000 Klgr loko gelb. u. weiß. 145—156 bez., per Mai 157,5—158—157,5 bez, per Mai-Juni do, per Juni-Juli 158,5 bez., per Juli-August 160,5 bez., per September-Oktober 162,5 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 126—130,5 bez., per Mai u. per Mai-Juni 132 bez., per Juni-Juli 133,5 bez., per Juli-August 135 B., 134,5 G, per September-Oktober 136,5—137 bez.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 46 B., per Mai 45 B., per September-Oktober 46 B

Spiritus matter, per 10.000 Liter % loko o. F. 38,2 bez., per Mai 38,3 bez., 38,2 B., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 38,4—38,3 bez., per Juli-August 39,1 B. u G., per August-September 40—39,8 bez., 39,9 B. u. G., per September Oktober 40,5 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,25 verz bez

Landmarkt. Weizen 157—159, Roggen 133 bis 135, Gerste 123—125, Hafer 130—135, Kartoffeln 24 bis 30. Heu 2—2,50, Stroh 27—30.

## Todes-Anzeige.

Am Sonnabend Nachmittag 4¾ Uhr entschlief sanft nach langen Leiden mein lieber Mann und guter Vater der Amtsgerichtsbeamte **Carl Paleschke** im Alter von 54 Jahren.

Dies statt jeder besondern Meldung.

**Die trauernde Wittwe und Tochter.**

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause Wilhelmstraße 6 nach dem Militär-Kirchhofe statt.

## Kirchliche Anzeigen.

Am Buß- und Bettage werden predigen:

**In der Schloß-Kirche:**
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Pastor Brandt um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.

**In der Jakobi-Kirche:**
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
(Kollekte für die Ministerial-Wittwen- u. Waisen-Kasse.)
Herr Prediger Dr Scipio um 2 Uhr.
Herr Pastor Pauli um 5 Uhr

**In der Johannis-Kirche:**
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

**In der Peter- und Pauls-Kirche:**
Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Fürer um 2 Uhr.

**In der Gertrud-Kirche:**
Herr Prediger Dr. Scipio um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Matz um 2 Uhr.

**Taubstummen-Anstalt, Elisabethstraße 36:**
Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr.

**In der lutherischen Kirche in der Neustadt:**
Herr Pastor Hoffmann um 9½ Uhr.
Herr Pastor Hoffmann um 5½ Uhr.

**In der Lukas-Kirche:**
Herr Prediger Homann um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

**In Torney in Salem:**
Herr Prediger Wegeli um 10 Uhr.
Herr Pastor Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

**Brüdergemeinde (Elisabethstraße 46):**
Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.

## Stadtverordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 20. d. M., keine Sitzung.
Stettin, den 15. Mai 1886.

Dr. Scharlau.











## Bilanz

der Stettiner gemeinnützigen Baugesellschaft

**am 31. Dezember 1885.**

**Activa.**

| | | |
|---|---|---|
| 1. Kostenpreis der Gesellschaftshäuser nach Abschreibung von ca. ½ % jährlicher Abnutzung | | ℳ 253 400,—. |
| 2. Bestand des Effekten-Konto | | „ 139 610,03. |
| 3. Kassen-Bestand | | „ 15,70. |
| Summa | | ℳ 393 025,73. |

**Passiva.**

| | | |
|---|---|---|
| 1. 759 Aktien à 300 ℳ | ℳ 227 700,—. | |
| 2. Reservefonds | „ 100 486,74. | |
| 3. Amortisations-Konto | „ 57 600,—. | |
| 4. Laufende und rückständige Zinsen | „ 4 495,25. | ℳ 390 281,99. |
| Netto-Ueberschuß pro 1885 | | ℳ 2 743,74. |

(Nachdem die Zinsen à 5 % bezahlt und die gewöhnlichen Abschreibungen erfolgt sind.)

| | | |
|---|---|---|
| Davon nach § 4 der Statuten zur Amortisation von 5 Aktien | ℳ 1 500—. | |
| und zum Reservefonds | „ 1 243,74. | ℳ 2 743,74. |

und stellen sich die **Passiva** demnach folgendermaßen:

| | | |
|---|---|---|
| 1. 759 Aktien à 300 ℳ | ℳ 227 000,—. | |
| 2 Reservefonds | „ 101 730,48. | |
| 3. Amortisations-Konto | „ 59 100,—. | |
| 4. Laufende und rückständige Zinsen | „ 4,495,25. | ℳ 393 025,73. |

**Reservefonds.**

| | | |
|---|---|---|
| Derselbe betrug am 31. Dezember 1884 | | ℳ 96 396,74. |
| hierzu kamen an Zinsen pro 1885 | ℳ 4 090,—. | |
| und vom Ueberschuß des Jahres 1885 | „ 1 243,74. | ℳ 5 333,74. |
| mithin Bestand am 31. Dezember 1885 | | ℳ 101 730,48. |

Stettin, den 30. Mai 1886.

**Stettiner gemeinnützige Baugesellschaft.**

**Der Vorstand.**

Steinicke. Th. Kreich. Lansert. P. Wolfram. Georg Scholtz. Heegewaldt.

## Bekanntmachung.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der an der Ecke der Königsthorpassage und der Augustastraße (dem Vereinshause gegenüber) im Bauviertel XXV gelegenen Baustelle, bestehend aus

| | |
|---|---|
| der Parzelle 3 von | 844 qm |
| und einem Theile der Parzelle 2 von | 345 „ |
| zusammen | 1189 qm |

Größe, wird Termin auf

**Dienstag, den 1. Juni d. J,**
**Vormittags 11 Uhr,**

**Paradeplatz Nr. 10, parterre rechts,** angesetzt. Der Lageplan und die Verkaufsbedingungen können in unserem Geschäftszimmer vorher eingesehen werden.

Stettin, den 15. Mai 1886.

**Die Reichskommission für die Stettiner Festungsgrundstücke.**

plötzlich auf und ließ uns sitzen; wie der Justizrath meinte, wäre ich ein bischen zu deutlich geworden. Aber nach fünf Minuten kam der Herr zurück und sagte: „Der erste Stand in der Welt ist und bleibt der Kaufmannsstand."

„Da haben Sie vollkommen recht, Herr Stadtrath," pflichtete ich bei. „Der Kaufmann ist seit Urzeiten der Pionier der Bildung des menschlichen Geschlechts gewesen, er hat uns neue Welten erschlossen, hat Künste und Wissenschaften begünstigt und die Hindernisse ihrer Entwickelung mit der Macht des Geldes beseitigt Aber der Krieger war unbedingt nothwendig, das Errungene zu schützen und die Wege dahin zu sichern. Von den ältesten Zeiten bis herab in's späte Mittelalter sah man sogar sehr häufig Kaufmann und Krieger in einer Person vereinigt; denken Sie z. B. an die zahlreichen Fehden der großen Hansastädte mit den Vitalienbrüdern der Nordsee. — Jetzt ist dies natürlich anders geworden, die Stände haben sich überhaupt mehr abgegrenzt gegeneinander, aber die Zuhörigkeit von Kaufmann und Krieger sollte schon aus Pietät für eine große Vergangenheit mehr kultivirt werden, und darauf stoße ich mit Ihnen an, Herr Stadtrath!"

„Na, er lächelte zwar ein bischen sauersüß, stieß aber mit mir an und gab mir die Hand; und indem kam das Fräulein Tochter und ich ließ mich ihr vorstellen, als ob wir uns im Leben nicht gesehen hätten. Und da das Eisen einmal heiß war, bat ich den alten Herrn, das Fräulein zu Tische führen zu dürfen. Der Justizrath saß dabei und greinte, wie ein eben proklamirter Schützenkönig; aber es wurde gestattet und wir durften Platz nehmen zwischen den beiden alten Herren, so, daß Fräulein Billa neben dem Justizrath und ich neben Herrn Carstens saß; Mutter Nesemann war natürlich auch vorhanden und saß uns gegenüber nebst Tochter und Schwiegersohn. Sie freute sich augenscheinlich über ihr jugendliches Gegenüber, welches in dem Perlenschmuck der Mutter, wie sie uns nachher sagte, der Verstorbenen so täuschend ähnlich sei, daß die alte Dame sich Jahre zurückversetzt glaubte. — Nun, der gute Wein that ein Uebriges und, ich muß gestehen, mein Herr Nachbar gefiel mir ganz gut. Als wir uns erhoben und ich mit Fräulein Billa zum ersten Walzer antreten wollte, hörte ich den alten Herrn sagen: „Ein recht charmanter junger Mann."

„Aber das ist ja eine bekannte Thatsache, bester Olberg," bat Flissen, „erzähle mir lieber etwas von Fräulein Billa."

„Wenn ich das thäte," erklärte der andere feierlich, „so riskirte ich, daß Du total eifersüchtig würdest, denn ich muß bekennen, ein reizenderes Geschöpf habe ich noch nicht gesehen. Sie tanzt wie eine junge Göttin und ihre Unterhaltung ist von einer entzückenden Naivität. Wenn Du nicht der Bevorzugte wärest, so sollten mich keine tausend — hm —"

„Ruhig, Olberg, laß den Blödsinn," sagte Flissen ernst. „Habt ihr gar nicht von mir gesprochen."

„Natürlich!" versicherte der Kamerad, „erst recht! Gleich in der ersten Tanzpause fing ich an, von Dir zu erzählen, denn bei Tische war es nicht möglich; und später, im Kotillon, haben wir nur von Dir gesprochen, und sie plapperte ganz offen aus, wie ihre Lage sei, und daß sie ihrem Vater hat das Wort geben müssen, jeden Verkehr mit Dir zu meiden, denn sonst hätte er sie Gott weiß wohin geschickt."

„Das arme Kind," seufzte der Adjutant.

„Unsinn!" rief Olberg, „sie ist jedenfalls kourageuser als Du. Sie erzählte mir dann auch, daß sie zwar fest entschlossen wäre, ihrem Alten das Versprechen zu halten, daß sie ihm aber zugleich gesagt habe, sie ließe nicht von Dir, wenn Du sie nicht verließest."

„Auf mich kann sie Häuser bauen, Olberg!" versicherte Flissen entzückt, „eher gebe ich mein Leben auf, als das Mädchen, — das herrliche Mädchen."

„Das habe ich ihr im allgemeinen auch erwiedert," sagte Olberg, lächelnd über den Enthusiasten. „In der großen Tanzpause näherte ich mich der Familie wieder und ließ mich auch Justizraths Kindern vorstellen, und dann fuhr Vater Carstens mit einigen Flaschen Sekt vor, die jedenfalls als ein Symptom innerer Befriedigung aufzufassen waren, und erkundigte sich gnädigst, woher ich gebürtig und wer meine Eltern seien. Und als ich ihm dies gewissenhaft auseinandergesetzt hatte, rief er: „Olberg? Bankier Olberg, mein alter Freund aus den schönen Tagen in der Residenz? — Aber es ist lange her, seit ich ihn nicht gesehen."

(Fortsetzung folgt.)